download unter www.biologiezentrum.at

Aus der Heimat.

Oeffentliche Blätter berichten, daß im Monate März und April l. J. und vielleicht auch schon etwas früher, in Mesopotanien und namentlich in Bagdad und Hillah die Pest gewüthet habe und daß selbe besonders Mitte April so heftig aufgetreten sei, daß in den erwähnten zwei Städten täglich im Durchschnitte 200 bis 250 Menschen der gräßlichen Seuche erlagen. Schwerlich dürfte sie auch jetzt, anfangs Mai, schon gänzlich erloschen sein und die Gefahr der Verschleppung derselben durch türkische Soldaten nach Bosnien und von da aus weiter in's Herz von Europa ist furchtbar nahe gerückt. Dies erinnert unwillkührlich an ähnliche traurige Zeiten in unserem lieben Heimatlande Kärnten vor einigen Jahrhunderten. So z. B. findet sich in einer alten Chronik von Kärnten*) die glaubwürdige Nachricht aufgezeichnet, daß im Jahre 1601 die furchtbare Geißel der Menschheit, die Pest, dergestalt wüthete, daß der Marktflecken Althofen bei Friesach fast gänzlich ausstarb und auch die Stadt Völkermarkt von der Seuche viel zu leiden hatte. Im Jahre 1680 wurde unser Kronland abermals von ihr heimgesucht und berichtet die gedachte Chronik darüber Folgendes:

„Im Jahre 1680, als die Pest in Steyer, Kärnten und Krain schrecklich um sich gegriffen hatte, blieb diese Stadt (Klagenfurt) von dem ansteckenden Uebel unberührt. Zur Danksagung haben die Stände und die Bürger auf dem h. Geistplatz die Dreieinigkeits-Säule errichtet."

Im genannten Jahee geschah es nun, daß in unserm engen Vaterlande auch das Gurkthal in einigen Ortschaften von der Pest ergriffen wurde, und kaum wäre es glaubwürdig, wenn es nicht der Augenschein täglich beweisen würde: noch jetzt erinnert im gebirgigen Theile der Pfarre Lieding bei Straßburg ein stummes und dennoch so beredtes Denkmal an jene Schreckenszeit; keine Säule zwar, aber etwas weit Wirksameres.

Nördlich, nämlich von der Filialkirche St. Andrä zu Hausdorf und etwa 180—200 Meter von diesem Weiler entfernt, steht hart am Fahrwege ein einsames Gehöfte, die Hanslhube, und östlich davon längs eines Zaunes befinden sich vier parallel neben einander liegende, sehr deutliche Grabhügel (tumuli).

*) Aechte Urkunden von Erbauung der Hauptstadt Klagenfurt rc. 1790.

download unter www.biologiezentrum.at

Von diesen Gräbern nun weiß eine verbürgte Sage, welche sich bei den Familiengliedern dieses Hauses schon nahe 200 Jahre mündlich fortpflanzte, noch gegenwärtig Folgendes zu erzählen: Es habe im Jahre 1680 in diesem Gehöfte und dem ganz nahe gelegenen Hausdorf die Pest so schlimm gehaust, daß im erwähnten Hause, außer einem weiblichen Dienstboten, Niemand am Leben blieb. Eltern, Kinder, und Gesinde erlagen der fürchterlichen Epidemie! Die Gelasse dieses Gehöftes seien dann in ein Nothspital umgewandelt, die Kranken von Hausdorf (urkundlich im 12. saeculum „Hawartesdorf") hinauf geschafft und die am Leben gebliebene Magd der einsamen Behausung als Wärterin bestellt worden. Kost und andere nothwendigen Dinge seien dann von Hausdorf hinaufgetragen, dort über den Zaun auf die Erde deponirt und von der Wärterin, um jeden persönlichen Contakt zu vermeiden, erst nach Entfernung des Boten in Empfang genommen worden. Die Beerdigung der Leichen in dem eine Stunde südlich davon entfernten Friedhofe zu Lieding sei entweder, wegen Gefahr der Ansteckung behördlich nicht gestattet worden oder es habe sich vielleicht, aus eben derselben Ursache, nur Niemand mit diesem Liebeswerke befassen wollen und somit sei der treuen Wärterin nichts anderes übrig geblieben, als die Verstorbenen unter dem dreimal hehren Weihbrunnen ihrer Thränen in die Grube beim Zaune zu legen, welche sie selbst und etwa auch mit Hilfe eines Dienstboten von Hausdorf gegraben hatte. — Welch' hoher moralischer Muth, dem hohläugigen Todesengel so lange und so oft, ohne zu wanken, in's bleiche Antlitz zu schauen! Ist er doch weit erhabener und preiswürdiger als der des tapfersten und muthigsten Kriegers im Schlachtengetümmel. —

Die Großmutter, der jetzt noch lebenden und schon bejahrten Descendenten der in Rede stehenden Familie obbenannter Realität, welche ein Alter von mehr als 70 Jahren erreichte und beiläufig um die Mitte der 50er Jahre des vorigen Jahrhundertes daselbst geboren war, kannte die heroische Wärterin, welche mehr als 100 Jahre alt wurde, noch von Person aus. Sie (die Großmutter) war dazumal, als die ehemalige Wärterin an ihrem väterlichen Hause als eine hundertjährige Matrone dem Grabe sich näherte, etwa 6 bis 7 Jahre alt und beschrieb sie als eine fast gedrungen gebaute Weibsperson von mittlerer Statur. Ehrendes Andenken aber der muthigen und von reinster Menschenliebe beseelten Magd! Aehnliche Beispiele edler Selbstaufopferung gibt es eben nicht viele.

download unter www.biologiezentrum.at

Wie aber der Rest der düsteren tumuli sich so lange sichtbar erhalten konnte, und warum in späterer Zeit die Gebeine der an der Seuche Verstorbenen nicht exhumirt wurden, um gleich den irdischen Ueberresten anderer Christen im Friedhofe zu Lieding bestattet zu werden, ist schwer begreiflich. Wahrscheinlich befürchtete man, durch Aufgrabung der tumuli den Pesthauch neu zu erwecken und in die Welt zu senden. Und so schlummern die Verstorbenen nun fort beim Zaun und am Waldesrande. Noch vor etlichen Dezennien konnte man indeß 7—8 Grabhügel deutlich zählen.

Von dem Filialkirchlein zu Hausdorf heißt es im Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie, 7. Jahrgang, S. 70: Papst Lucius III. bestätigte mit Bulle vom 26. Oktober 1184 dem Kapitel von Gurk die alten Freiheiten, Kirchen und Besitzungen; in dieser Urkunde wird unter den Kirchen jene des h. Andreas zu Hawartesdorf — das heutige Hausdorf ob Gurk (?) ob Lieding — angeführt, welche, wie die meisten Kirchen um Gurk, ihre Gründung wahrscheinlich der Gräfin Hemma zu verdanken hat. — „Und wirklich zeigt das benannte Kirchlein, wie das aufgelassene Spitalkirchlein zu Gurk, dessen Erbauung der sel. Baron v. Ankershofen ausdrücklich der heil. Hemma vindicirte, ganz deutlich den romanischen Baustyl, dem auch der hölzerne, aus kleinen Quadraten zusammengesetzte Plafond vollkommen entspricht. Kanzel und die kleinere (gothische) Glocke stammen aus dem Jahre 1453, die größere aus dem Jahre 1563.

So wie aber, wie bereits erwähnt, die Stände und Bürger von Klagenfurt für das Intaktbleiben von der so gefährlichen Seuche ihre Dankbarkeit durch die Errichtung einer prunkenden Säule beweisen wollten, gerade so zeigte auch die Liedinger Kirchengemeinde ihre dankbare Erkenntlichkeit für das Erlöschen auf ihre Weise durch die Errichtung zweier Altäre in der Filialkirche zu Hausdorf, des Hauptaltars nämlich, hölzern zwar, aber mit sogenannter durchbrochener Arbeit nach spätgothischer Manier und des rechtsseitigen kleineren Altars. Beide wurden im Jahre 1683, also 3 Jahre nach dem Aufhören der Epidemie hergestellt. R. K.

„Aus Kärntens Bergen"

betitelt sich eine humoristische Ezählung von A. P., welche der Glanthaler Demokraten-Verein in Verlag gebracht, und welche bei Johann

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Carinthia I

Jahr/Year: 1876

Band/Volume: 66

Autor(en)/Author(s): Anonymous

Artikel/Article: Aus der Heimat. 152-154